

*Wir handeln,
wie wir müssen;
so laß uns das Notwendige
mit Würde,
mit festem Schritte tun*

FRIEDRICH SCHILLER

WALTER WOELZ, MÜNCHEN

Rotary und der Nationalsozialismus

Beide Bewegungen, Rotary und der Nationalsozialismus, führten als Devise das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Das ließ uns Rotarier anfangs – ehe der Weg klar wurde, den Hitler ging – an die Möglichkeit einer fruchtbaren Weiterarbeit glauben, obwohl sofort nach der sogenannten Macht-ergreifung Hitlers Angriffe gegen die Rotary Clubs einsetzten, denen die Clubs von Heidelberg und Mainz schon im Jahre 1933 zum Opfer fielen.

Bald mußten wir deutschen Rotarier erkennen, daß in der NSDAP starke Kräfte am Werk waren, denen das Gedankengut von Rotary ein Dorn im Auge war. Daß und wie wir alles versuchten, um Rotary am Leben zu erhalten, darüber sei hier berichtet:

Die Vorwürfe – vorläufig hauptsächlich von örtlichen Parteistellen ausgehend – lauteten im wesentlichen: Geheimbündelei, jüdischer Einfluß, Durchsetzung mit Freimaurern, Kapitalisten-Club und Abhängigkeit vom Ausland.

Die Rotary Clubs bemühten sich naturgemäß zunächst bei maßgebenden Stellen der NSDAP, die Verdächtigungen zu entkräften und eine sachliche Einstellung gegenüber Rotary herbeizuführen.

Dem – namentlich in und nach dem Krieg – im Ausland weithin verbreiteten Irrtum, daß die deutschen Rotary Clubs stark vom Nationalsozialismus durchsetzt gewesen seien, widerspricht schon der Gang der Dinge: der Kampf der verschiedenen Parteidienststellen gegen die Rotary Clubs, der zu ihrer Auflösung führte. Wären die Clubs „gleichgeschaltet“ gewesen, wäre es dazu nicht gekommen. Eine Aufstellung darüber, wieviel Rotarier Mitglieder der NSDAP oder gar der SS waren, gibt es m. W. nicht. Aber soweit ich die

Clubs kannte – und ich kannte ihrer eine ganze Anzahl – waren die Parteimitglieder in der Minderheit.

Von der nationalsozialistischen „Prominenz“ war überhaupt niemand Rotarier, und die Zahl der Rotarier, die Parteimitglieder waren und gleichzeitig eine wenn auch untergeordnete Funktion in einer Gliederung der Partei ausübten, war verschwindend gering, wesentlich kleiner jedenfalls, als die Zahl der Rotarier, die ihre hitlerfeindliche Einstellung mit dem Leben bezahlen oder im Konzentrationslager büßen mußten.

Allen führenden Rotariern war sehr schnell klar geworden, daß eine Brücke zwischen dem Verständnis für andere Völker und Rassen und deren Auffassungen – wie sie die Voraussetzung für Rotary ist – und dem autoritären Dogma Hitlers schwer zu schlagen sei. Es gab unter den deutschen Rotariern Optimisten und Pessimisten; aber auch letztere vertraten die Auffassung, daß alles versucht werden müsse, um Rotary in Deutschland am Leben zu erhalten.

Die Clubführertagung in München im März 1933 befaßte sich sehr eingehend mit dem Problem. Sie glaubte, einen Weg zur Lösung darin zu finden, daß entsprechend dem „Rotary International in Great Britain und Ireland“ (RIBI) und dem „Rotary Italiano“ ein Deutsches Rotary im Rahmen von Rotary International geschaffen werden könne. Wegen der mancherorts entstandenen Schwierigkeiten wurde „eine Fühlungnahme mit der Reichsregierung zwecks Richtigstellung der in der Öffentlichkeit herrschenden Anschauungen über Rotary“ beschlossen. Unter Hinweis auf die Verhältnisse in England und Italien glaubten die versammelten Präsidenten und Sekretäre nach einer aufklärenden Aussprache mit der Regierung die Schwierigkeiten unter Wahrung der rotarischen Grundsätze beseitigen zu können. Governor Prinzhorn-Wien führte aus:

„Die Ereignisse der jüngsten Zeit stellen an jeden einzelnen von uns besondere Anforderungen. Die Neugestaltung, welche sich auf den verschiedenen Gebieten durchringt, greift tief in unser Leben ein und fordert, daß wir uns

mit Einsetzung unserer ganzen Person in den Dienst der Allgemeinheit stellen, um nach bestem Wissen und Gewissen an einer besseren Zukunft unseres Volkes mitzuarbeiten. Nur jener hat das Recht, zu internationalen Fragen Stellung zu nehmen, der aus der Selbstachtung und aus der Liebe zur eigenen Nation das Verständnis aufbringt, welches das Zusammenleben der Nationen auf der Erde fordert. Der Weg zum Internationalismus kann nur über die eigene Nation gehen, und die rotarische Bewegung, so weltumspannend sie auch ist, hat diesem Gedanken immer breitesten Raum gegeben.

Es gilt heute zu beweisen, daß Rotary existenzberechtigt ist, es gilt heute zu beweisen, daß Rotary eine Notwendigkeit ist. Dieser Hinweis kann aber nur dann erbracht werden, wenn jeder einzelne von uns, über sich selbst hinauswachsend, die Ethik der Nation erfaßt und sich in deren Dienst stellt. Ich sehe für Rotary im 73. Distrikt hoffnungsvoll in die Zukunft, da ich weiß, daß alle Clubs in dem Wunsch, *die Tat über das Wort zu setzen*, einig sind.“

Die hier ausgesprochene Hoffnung erwies sich zunächst als berechtigt. Die von Governor Prinzhorn und dem Rotary Club Berlin eingeleiteten Verhandlungen mit der Reichsregierung, insbesondere mit Himmler, brachten am 19. Mai 1933 eine vorläufige Klärung in erfreulichem Sinne.

Die NSDAP veröffentlichte im „Völkischen Beobachter“, München, Ausgabe A, Nr. 191, vom 10. Juli 1933, folgende Bekanntmachung:

„Der Rotary Club hat nichts mit Freimaurerei zu tun. Er ist auch kein Geheimbund mit besonderem Brauchtum, auch seinem Wollen und bisherigen Handeln nach besteht keineswegs Veranlassung, ihm mit Mißtrauen zu begegnen. Es ist unnötig, daß Pg. aus ihm austreten. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß Pg. auf Aufforderung an seinen Veranstaltungen teilnehmen und dort über Wesen und Wollen der Bewegung Aufklärung geben.“

Präsident Nelson (Rotary International) äußerte sich zur Lage in einer Ansprache im Rotary Club Berlin am 8. September 1933 wie folgt:

„Ein gesunder, kraftvoller Patriotismus ist mit den Grundsätzen Rotarys keineswegs unvereinbar. Im Gegenteil, er ist die gegebene Grundlage für Rotarys viertes Ziel, die internationale Verständigung. Rotary wünscht nicht Leute in seinen Reihen, die nicht gute Deutsche oder Engländer oder Amerikaner sind. Es schaltet den Patriotismus nicht aus, es sucht ihn vielmehr zu fördern.“

Ich selbst hatte im Anschluß an die oben erwähnte Empfehlung der Münchner Clubführertagung, entsprechend RIBI und Rotary Italiano ein „Deutsches Rotary“ zu bilden, im Frühjahr 1933 in Rom eine Aussprache mit dem Präsidenten des Rotary Clubs von Rom, dem früheren Minister Orlando.

In Italien waren ursprünglich bei der Machtergreifung des Faschismus dieselben Schwierigkeiten aufgetreten, wie hernach in Deutschland, sie waren aber überwunden worden und hatten einem vertrauensvollen Zusammenarbeiten des italienischen Distrikts mit den Regierungsstellen und dem Fascio Platz gemacht. Der König von Italien war Ehrenmitglied, der (1933 schon verstorbene) Bruder Mussolini war Rotarier. Das Mißtrauen der Faschisten gegenüber Rotary war geschwunden.

Dies bestärkte die Hoffnung, daß auch in Deutschland alles wieder in gute Geleise kommen könne. Inzwischen verhandelte der Rotary Club München erfolgreich mit der Parteileitung. Die erste Kammer des Obersten Parteigerichts entschied am 25. April 1934 (S. 158 des Parteiverordnungsblattes):

„Die Mitgliedschaft zum Rotary Club ist nach wie vor erlaubt. Seinen Mitgliedern sind von Parteidienststellen keine Schwierigkeiten zu machen (s. Verordnungsblatt 52 vom 31. 7. 1933).“

Es schien alles in Ordnung zu kommen und im großen Ganzen blieb Rotary auch bis zum Sommer 1936 unbehelligt. Da kam im Spätsommer die Entscheidung Himmlers als Reichsführer SS, daß gleichzeitige Mitgliedschaft in

der SS und in einem Rotary Club nicht vereinbar seien. Das bedeutete in Wirklichkeit das Ausscheiden der SS-Mitglieder, und zwar der nicht aktiven, aus den Clubs, da man m.W. aktive SS-Leute nicht als Mitglieder aufgenommen hatte. Auf die Zahl der Rotarier war dies ohne Einfluß; aber andere Gliederungen der NSDAP schlossen sich diesem Vorgange für ihren Bereich an. Rotarier, die Mitglied der Partei waren, erhielten die Aufforderung, aus ihrem Club auszutreten.

Diese Maßnahmen bedeuteten den Anfang vom Ende. Das Mißtrauen vieler Nationalsozialisten, das infolge der oben erwähnten für Rotary günstigen Entscheidungen nur noch unterirdisch geglimmt hatte, flammte wieder auf. Die meisten Clubs betrachteten schon diese ersten Schritte als einen Angriff auf ihre Existenz.

Natürlich beschäftigten sich die Vertreter des Distrikts eingehend mit dieser Angelegenheit. Es wurde festgestellt, daß die Entscheidung des Obersten Parteigerichtes vom 25. April 1934 nach wie vor zu Recht bestehe, die s. Z. die ausdrückliche Billigung Hitlers gefunden habe. Es galt zunächst zu klären, ob die Entscheidung des Parteigerichtes noch aufrecht erhalten wurde. Der stellvertretende Governor des Distrikts, Grille, erklärte sich hierzu bereit, ebenso andere Rotarier, die Verbindungen zu hohen Parteidienststellen hatten.

In den Clubs setzte sich die Auffassung durch, daß mit Entscheidungen über das Weiterbestehen gewartet werden solle, bis eine endgültige Erklärung sowohl Himmlers wie auch des Obersten Parteigerichtes vorliege, und daß Rotarier, die von irgendeiner Gliederung der Partei die Aufforderung zum Austritt aus dem Club erhielten, dagegen Einspruch erheben sollten. In einzelnen Fällen ist letzteres mit Erfolg geschehen.

Mir selbst gaben die zahlreich auftauchenden Behauptungen, die Rotary Clubs seien vom Ausland (USA) abhängig, Anlaß, diese Frage zu untersuchen und zu widerlegen. Ich hielt am 8. November 1936 vor dem Governor Schneiderhan einen Vortrag über „Die Souveränität des Rotary Clubs“, der – wie ich mich heute gerne erinnere – damals die besondere Anerkennung unseres späteren Governors Goldschmidt-Kiel fand und im „Rotarier“ abgedruckt

wurde. Am Ablauf der Dinge konnte diese Klarlegung des Verhältnisses zum Ausland leider nichts ändern.

Am 5. November 1936 gab Himmler unserem stellvertretenden Governor seine Antwort. Sie lautete:

„Sehr geehrter Herr Grille!

Ich komme infolge der vielen Arbeit für den Reichsparteitag und der sonstigen Arbeit erst heute dazu, Ihnen auf Ihren Brief vom 28. August zu antworten.

Das Verbot besteht zu Recht, hat jedoch gar nichts mit einer Beeinträchtigung der Interessen der Rotary Clubs in Deutschland zu tun. In der SS muß ich viele Dinge verbieten, die von der Gesamtpartei selbstverständlich erlaubt werden. Der Austritt aus der SS ist ja ein ehrenvoller, und es steht jedermann frei, zu wählen, was seinem Herzen näher liegt.“

gez. H. Himmler

Nach Form und Inhalt war das Schreiben so gehalten, daß die Rotary-Bewegung von ihm nicht beeinträchtigt wurde. Aber wer zwischen den Zeilen las, mußte doch von Sorge erfüllt bleiben, denn diese Bekanntmachung war nichts anderes, als die Ablehnung von Rotary durch eine der mächtigsten Gliederungen der Partei, und es war vorauszusehen, daß andere Gliederungen folgen und Rotary am Ende als staatsfeindlich erklärt würde.

Der stellv. Governor Grille entschloß sich, eine Klärung dahin zu versuchen, daß die nicht hauptamtlich und ehrenamtlich tätigen Mitglieder der SS – um die es sich nur handeln konnte – vom Verbot nicht betroffen würden und die aus dem Club ausscheidenden SS-Mitglieder weiterhin als Gäste bei den Clubs verkehren dürften. Er wandte sich in dieser Sache auch an den Reichsminister des Innern, und fast ein ganzes Jahr ging dieser Kampf weiter.

Es war geplant, Mussolini bei seiner Zusammenkunft mit Hitler im September 1937 um Vermittlung zu bitten. Der Präsident von Rotary International für 1937/38 – Rot. Duperrey, Paris – sollte bei Hitler persönlich vorsprechen.

Der Berliner Club schrieb ihm abratend. Ich sprach ihn in Paris und befürwortete seine Intervention, bei der *vielleicht* etwas zu gewinnen, aber nichts zu verlieren war. Er stimmte mir zu und stellte einen Besuch bei Hitler nach Rückkehr von seiner vierwöchigen Reise nach Amerika in Aussicht. Aber da war es schon zu spät, und man kann heute sagen, daß diese Vorsprache am Gange der Dinge auch nichts mehr geändert hätte.

Der Reichsinnenminister ordnete am 24. Juli 1937 an, daß alle Beamten und Parteigenossen aus dem Rotary Club auszuschneiden hätten.

Der Oberste Parteirichter, Walter Buch, schrieb an Governor Grille am 22. September 1937 (Auszug):

„Den von Ihnen gewünschten Empfang glaube ich uns allen ersparen zu sollen. Er könnte an der von mir getroffenen Entscheidung doch nichts ändern. Bei dem gut entwickelten Nachrichtendienst innerhalb der Rotary Clubs kann es auch Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daß ich die bei mir befindlichen Akten betr. Rotary Club schon vor Jahren zuständigkeitshalber an den Chef der Kanzlei des Führers abgegeben habe.

... Da ich im Jahre 1933 infolge Fehlens einer anderen Dienststelle, die sich mit derlei Fragen in der Reichsleitung befaßte, im Verordnungsblatt der Reichsleitung eine Bekanntgabe hatte ergehen lassen, wurde ich im Sommer dieses Jahres von den mit dieser Frage beschäftigten Staatsstellen über ihre Absichten unterrichtet. Auch mit dem Chef der Kanzlei des Führers trat ich dieserhalb in Verbindung. Die Auffassung dieser Dienststellen hatte zu dem Rundschreiben des Reichsministers geführt.

Da diese mit der von mir im Jahre 1933 geäußerten in Widerspruch stand, mußte ich jene Bekanntmachung außer Kraft setzen und mit einer neuen der jetzigen Lage Rechnung tragen. Das habe ich getan.“

Nach einigen weiteren Ausführungen mit Vorwürfen über „Gedanken freimaurerischen Gepräges“ und „jüdischer Umgehungsmittel“ schließt das Schreiben mit dem Satz „Nur so können wir endlich die Unklarheiten überwinden

und Trübungen auslöschen, die jahrzehntlang den Deutschen nicht haben zum Deutschen werden lassen“.

Das war das Ende des deutschen Distrikts. – Vor dem Eingang dieses Schreibens hatte am 4. September 1937 in Berlin eine Clubführertagung stattgefunden, die nach langen Auseinandersetzungen beschlossen hatte, einen letzten Versuch zu machen und durch Bildung eines „Deutschen Rotary“, ähnlich dem RIBI Englands und dem Rotary Italiano Italiens den Distrikt aufrecht zu erhalten.

Schon an diesem 4. September 1937 hatten die Clubs vorweg beschlossen, sich mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 aufzulösen. Diese Hinausschiebung des Termins erfolgte aus zwei Gründen, die noch eine letzte Möglichkeit des Weiterbestehens offenließen:

1. Die reichsdeutschen Rotary Clubs – überzeugt von der Bedeutung Rotarys für Deutschland – glaubten, die Auflösung nicht ohne die vorherige Kenntnis der Partei- und Staatsführung durchführen zu dürfen.
2. Die reichsdeutschen Rotary Clubs wollten vor Durchführung der Auflösung zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen grundsätzliche Erklärungen abgeben. Die Clubs erklärten ein Weiterbestehen für möglich, wenn sie von Partei- und Staatsstellen nicht nur geduldet, sondern positiv gebilligt würden.

Das oben erwähnte Schreiben des Obersten Parteirichters war die Antwort auf diese Beschlüsse. Damit war das Schicksal der deutschen Rotary Clubs besiegelt. Allen sachlichen Erörterungen waren die Parteistellen aus dem Wege gegangen.

Eine Veröffentlichung des Obersten Parteirichters im „Völkischen Beobachter“ vom 23. August 1937 ging in ihrer mit „Tarnung“ bezeichneten Begründung im wesentlichen davon aus, daß die Rotary Clubs „international gebunden“ seien. Vermutlich ist dieser Artikel mit auf die Tatsache zurückzuführen, daß der deutsche Distrikt im Juni des Jahres 1937 an der Konferenz von Nizza teilgenommen hatte, wo auf Antrag von Altgovernor Fischer, Stuttgart, der französische Rotarier Duperrey-Paris zum Präsidenten von Rotary International für 1937/38 vorgeschlagen wurde.

Manchen Clubs erschien der Auflösungsbeschuß zum 15. Oktober verfrüht. Sie wollten noch das Ergebnis weiterer Verhandlungen abwarten. Anderen erschien der Beschuß verspätet. Sie zogen die Konsequenzen schon vorher. Es ist immer mein Eindruck gewesen und ich fand ihn nachträglich bestätigt, daß die NSDAP ein offenes Verbot der Rotary Clubs scheute und es daher vorzog, die Clubs auszuhöhlen.

Vermutlich war ihr die Antwort der Clubs, sich aufzulösen, in diesem Zeitpunkt nicht erwünscht. Wenn die Parteimitglieder und Beamten ausgeschieden wären, dann wäre es möglich gewesen, die Clubs im Laufe der Zeit als „nationalsozialistisch unzuverlässige“ Elemente zu bezeichnen und zu behandeln.

So lösten sich die Clubs auf, aber der rotarische Geist lebte weiter. In den zehn Jahren war die geistige und freundschaftliche Bindung so stark geworden, daß die Rotarier nach wie vor wöchentlich zusammenkamen, zwar nicht mehr in abgetrennten Clubräumen, nicht mehr mit Präsenzrechnung, Vorträgen usw., sondern in den allgemein zugänglichen Räumen von Gaststätten oder in Wohnungen. Wer auf Reisen ging, konnte sie zu bekannter Zeit am bekannten Ort treffen. Diese Zusammenkünfte wurden zwar vielfach überwacht, aber trotzdem wurden sie stark und regelmäßig besucht als Gelegenheit, sich unter aufrichtigen Freunden offen auszusprechen und von dem auf allen lastenden Druck zu lösen.

Die deutschen Rotarier hatten keine Zweifel daran, daß ihre Clubs wieder auferstehen würden. Zwölf Jahre mußten sie warten, zwölf bittere Jahre, die manche nicht überlebten. Aber daß der rotarische Gedanke im Jahre 1949 noch so stark war, wie 1937, bewies das schnelle Wiedererstehen der Clubs nach dem Kriege, vorläufig erst als „Clubs der Freunde“, dann als Rotary Clubs.

Davon erzählt ein anderes Kapitel.